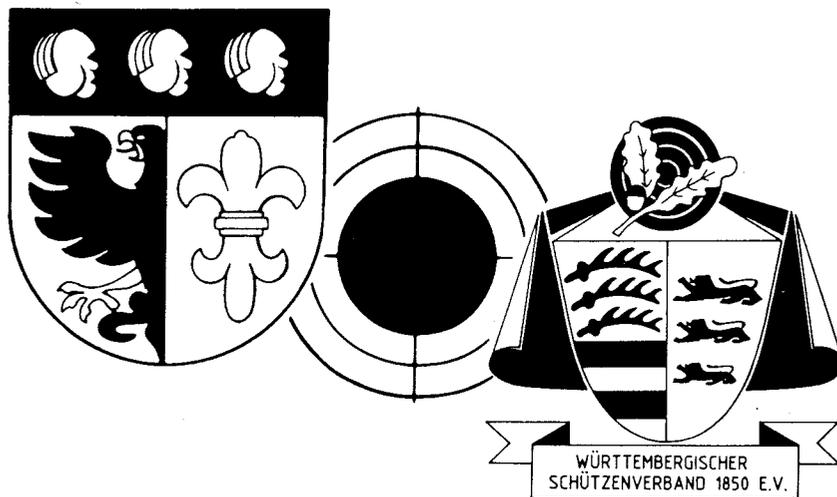


500 Jahre
Schützengilde 1487
Wangen e.V.



54.
Württembergisches
Landesschießen

Zur Geschichte der Schützen in der Stadt Wangen im Allgäu.

Die Schützen werden in den Quellen des Stadtarchivs Wangen erstmals in einer Urkunde vom 8. Februar 1487 erwähnt. Genau zitiert wird hier "die ehrsame Bruderschaft des heiligen Sebastian und der Schützen" genannt. Dieses Datum liefert den Anlaß zum 500-jährigen Jubiläum der Schützen im Jahre 1987.

Bruderschaften verschiedener Personengruppen entstanden damals allenthalben. So gab es z.B. in Wangen neben der Schuhmacherzunft auch eine eigene Schuhmacherbruderschaft. Eine Gründungsurkunde der Sebastiansbruderschaft in Wangen hat sich nicht erhalten. Mit dem Datum 1487 sind wir aber von der eigentlichen Gründung sicher nicht weit entfernt. Die Sebastiansbruderschaft, ohne die Erwähnung der Schützen, wird schon 1480 genannt, nur zwei Jahre vorher 1478 hatten die Armbrustschützen in Isny ihre Sebastiansbruderschaft gestiftet. Der hl. Sebastian, ein Offizier der kaiserlichen Leibgarde, sollte um 303 während der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian von Soldaten durch Pfeilschüsse umgebracht werden. Er überlebte die Prozedur aber und wurde schließlich totgeschlagen. Wegen der Art seiner Marter wurde er zum Schutzpatron der Schützen. Die Sebastiansbruderschaft, der ursprünglich wohl nur die Schützen angehörten, bestand in Wangen bis ins 19. Jh. hinein, dann wurde sie, wie alle Bruderschaften in Wangen, ausgenommen die Ulrichsbruderschaft, aufgelöst. Schon bald muß sich die Verbindung der Bruderschaft zu den Schützen gelockert haben. In den ab 1633 erhaltenen Bruderschaftsrechnungen sind keine Verbindungen zur Schützengesellschaft mehr erkennbar.

Die Schützengesellschaft läßt sich aus den Quellen des Stadtarchivs erst ab dem Anfang des 16. Jahrhunderts nachweisen. Das liegt am Mangel an schriftlichen Unterlagen. Man darf aber annehmen, daß die Schützengesellschaft ihre höchste Bedeutung und Blüte schon im 15. Jahrhundert und in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts hatte, zu einer Zeit, als die Bürger noch selber in den Krieg zogen. Es leuchtet ein, daß es damals nötig war, sich im Gebrauch der Armbrust und später der Büchse zu üben und eben diese Aufgabe fiel den Schützen zu. Aber auch ab dem 16. Jahrhundert die Bürger selber nicht mehr aufgebieten wurden, war es von Vorteil, wenn die Stadt über erfahrene Schützen verfügen konnte. An eine ernsthafte Verteidigung der Stadt war spätestens ab dem 16. Jh. zwar nicht mehr zu denken, aber herumstreifende Banden konnte man schon noch abwehren und dann war es gut, wenn man auf Türmen und Mauern auch Schützen postieren konnte. Als im Spanischen Erbfolgekrieg (1701-1714) auch Oberschwaben zum Kriegsschauplatz zu werden drohte, erließ die Stadt eine Ordnung "wie die Wachten und Gegenwehr zu veranstalten". Dabei sollten sich die Bürger mit Untergewehr und wohlgeordnetem Bürstrohr einfinden. Die Schützen werden eigens erwähnt, sie waren auf den Tortürmen postiert, 14 Mann werden mit Namen genannt. Nicht genug damit, auf dem Ravensburger und dem Schmiedgasser Tor sollte je ein Doppelhaken aufgestellt werden, allerdings nur blind geladen, um den Hirten ein Signal geben zu können, das Vieh in Sicherheit zu bringen.

Im Verlauf der Zeit hat die Lust der Bürger in Wangen an kriegerischen Ereignissen teilzunehmen, spürbar abgenommen. Es ist zwar vereinzelt im Ratsprotokoll

noch vom Exerzieren der Schützenkompanie die Rede, aber man entzog sich solchen Ansinnen doch sehr gern. Dasselbe gilt auch für das 19. Jh. Die bayerische Bürgermiliz konnte 1807 nur unter Zwang aufgestellt werden.

Wangen. Schützen-Besellschaft.

Nachdem unsere Scheibenstand-Anlage nun neu aufgeführt ist, wird nächsten Sonntag den 22. Oktober von Mittags 1 Uhr an ein

Eröffnungsschießen

mit Haupt und Kranz abgehalten, wozu Schützen und Schützenfreunde ergebenst einladet



Der Vorstand:

Verw.-Aktuar **Oblinger.**

ersch. am 21.10.1876

Als 1828 mit einem Dekret der württembergischen Regierung abermals die Errichtung einer Bürgermiliz angeordnet wurde, wollte sich keiner der 52 herbeizitierten jungen Bürger einfinden, in ein freiwilliges Schützenkorps einzutreten. Dem Stadtrat blieb nichts übrig als diesen Mißerfolg dem Oberamt mitzuteilen, "mit dem Anfügen, daß der Stadtrat die freiwillige Errichtung eines bürgerlichen Schützenkorps gerne gesehen hätte, daß aber derselbe die Anwendung von Zwangsmitteln nicht für geraten hält". Auch die gemäß dem Gesetz zur Volksbewaffnung aufgestellte Schützenbürgerwehr, die ab 1848 eifrig übte und exerzierte, blieb Episode. Teilgenommen haben aber die Schützen sicher an mancher friedlichen Feier in der Stadt. Für das Jahr 1670 wird das eigens erwähnt, damals und noch in späteren Jahren haben sie beim Umgang am 1. Januar (Prozession zum Andenken an den glücklichen Ausgang des Überfalls des Truchsessen Hans von Waldburg auf die Stadt im Jahr 1398) "uff den Türmen geschossen". In den Augen der Schützengesellschaft selbst, trat sicher der militärische Aspekt hinter dem, wir würden heute sagen, sportlichen und geselligen zurück. Der Stadtrat der Reichsstadt hatte aber immer auch die wehrhafte Seite im Auge: "daß die jungen Bürger in Zukunft abgerichtet werden in betreffenden Fällen als zu Kriegszeiten innerhalb der Stadt und sonst mit Nutzen gebraucht" werden konnten. So noch 1738.

Ab 1500 läßt sich das Leben und Treiben der Schützengesellschaft vor allem aus den seit dieser Zeit erhaltenen Stadtrechnungen (Säckelmeisterbücher) aber auch aus den Ratsprotokollen und Akten etwas genauer erkennen. Fast alle Stadtrechnungen der Reichsstadtzeit besaßen nämlich einen eigenen Ausgabe-posten, "denen Schützen ausgeben" oder so ähnlich.

Zunächst (1500-1509) werden nur Ausgaben für die Schützen allgemein erwähnt. Ab 1510 tauchen dann daneben auch Ausgaben für die Ybenschützen auf (Yben- oder Eibenschützen werden sie genannt, weil sie einen Bogen aus Eibenholz benutzten.) Ab 1570 werden die Ybenschützen dann Halbstahelschützen genannt

(zu dieser Zeit dürfte dann als Übungsgerät der Stahelbogen eingeführt worden sein). 1615 schließlich wird von der Stadt ein Geldbetrag ausgesetzt: "um sich mit dem Stahel zu verkurzweilen (was man) jetzunder mit den zogen (gezogenen) Rohrn verschießt". Ab 1619 werden dann die benutzten Rohre beim Namen genannt, es waren Musketen. Um diese Zeit also hörte auch in der Stadt Wangen das Schießen mit dem Bogen oder der Armbrust auf. Nach dem 30-jährigen Krieg geht die städtische Unterstützung nur noch an die Schützen allgemein. Bei den Yben-, Stahel- oder Musketenschützen handelte es sich um die jüngeren Schützen, das wird 1570 ausdrücklich ausgesprochen.

Schützenmeister werden erstmals 1568 erwähnt. Es wird sie aber schon vorher gegeben haben. Zum Amt des Schützenmeisters wurden ausnahmslos vermögendere Bürger gewählt die zumindest dem Stadtgericht oder auch dem Stadtrat angehörten. Die Amtszeit betrug in der Regel zwei Jahre. Die Wahl mußte vom Stadtrat zumindest bestätigt werden. Oft schlug der Rat aber auch Personen vor. Schützenordnungen regelten das Leben der Gesellschaft. Die älteste in den Quellen genannte stammte aus dem Jahre 1684, sie ist leider verschollen. Aus dem 18. Jh. haben sich aber drei erhalten, die eine davon ist datiert, sie wurde 1780 verfaßt. Hier wird in 49 Artikeln das Schießen in der Schießstatt geregelt. Vom Schützendoppel (Betrag, der zum Mitschießen berechnete) von Trag- und Stechschüssen ist hier die Rede und sehr viel Bestimmungen haben die Sicherheit der Schützen und des Personals zum Gegenstand. Auch im Vergleichsvertrag, der 1696 vom Kaiser ratifiziert wurde und der die heftigen Verfassungsverträge in der Stadt schlichten sollte, steht ein Passus über das Schützenwe-

W a n g e n.

Morgen Sonntag



Gesellschaftsschießen

auf den Hirsch. Hergabe 7 Mark.

Anfang: Nachmittags 1 Uhr.

Vorstand: **OHLINGER.**

Bei diesem Anlasse ladet zu einem „guten Glas Bier und Schützenwein“ Jedermann freundlichst ein

Schützenwirth WELTE.

ersch. am 13.7.1878

sen. Danach sollte das Beste (die Gewinne) in Zinn oder Tuch bestehen (davon unten mehr). Der Einstand (das Doppel) sollte 1/2 Gulden betragen. Jeder Bürger sollte nach seiner Hochzeit 8 Jahre lang und mindestens dreimal im Jahr schießen. Ob diese Bestimmungen eingehalten wurden, darf man bezweifeln. Es gibt keinerlei Nachrichten darüber, daß diese Regelungen überwacht wurden. Vielmehr hat man den Eindruck, daß das Schießen in Wangen jedem Bürger freigestellt war. Ab 1718 tauchen in den Ratsprotokollen Mahnungen auf, daß die jungen Bürger zum Schießen anzuhalten seien. Es gibt jetzt Strafandrohungen, wenn die geforderten Doppel nicht bezahlt wurden. Augenscheinlich waren die

ausgesetzten Preise nicht mehr attraktiv genug. Es gibt auch Klagen darüber, daß etwa die Hälfte der Eintrittsgelder (Doppel) für die Bezahlung der Schützenmeister und des Schießpersonals verwendet wurden und deshalb für Preise nicht genug Geld zur Verfügung stand. Ab 1723 forderte die Stadt von dem in der Schießstatt getrunkenen Wein das Umgeld (Getränksteuer), das bisher in die Schützenkasse geflossen war. Immer wieder gibt es auch Mahnungen, die Schützen sollten "ein bürgerlich ruhiges Betragen an den Tag legen". Der Zuschuß der Stadt (die sogenannte Herrengabe) verminderte sich im 18. Jh. von etwa 30 Gulden auf 15 Gulden ab 1775. Sie wurde 1798 letztmals gewährt.

Trotz der inneren Schwierigkeiten hat die Schützengesellschaft die politischen Umwälzungen (Verlust der Reichsfreiheit 1803, Unterstellung unter die Krone Bayerns (1803-1810) und dann die Eingliederung ins Königreich Württemberg, unbeschadet überstanden. Im Jahr 1840 bildete sie sich neu, behält aber den Namen Schützengesellschaft bei. Erst im 20. Jh. taucht dann der Name Schützengilde auf. Nach dem 2. Weltkrieg (1953) kam es dann zur Gründung des Schützenvereins Wangen, dessen Name 1955 in Schützengilde 1487 e.V. Wangen im Allgäu umbenannt wurde.

Schützen-Besellschaft.

Nächsten Montag den 11. Januar findet das

Winterschießen



statt mit Haupt-, Schlecker- und Ehrenscheibe nebst einer freien Vergabe aus der Kasse mit ca. 20 Mark und einer Fahne.

Anfang Vormittags 9 Uhr

Mittags 12 Uhr gemeinschaftliches Essen. Abends 4 Uhr Abnahme der Scheiben, wozu die Herren Schützenmitglieder mit dem Anfügen eingeladen werden, daß die Ehrengaben im Werthe von wenigstens 2 Mark längstens

Montag Mittags 12 Uhr

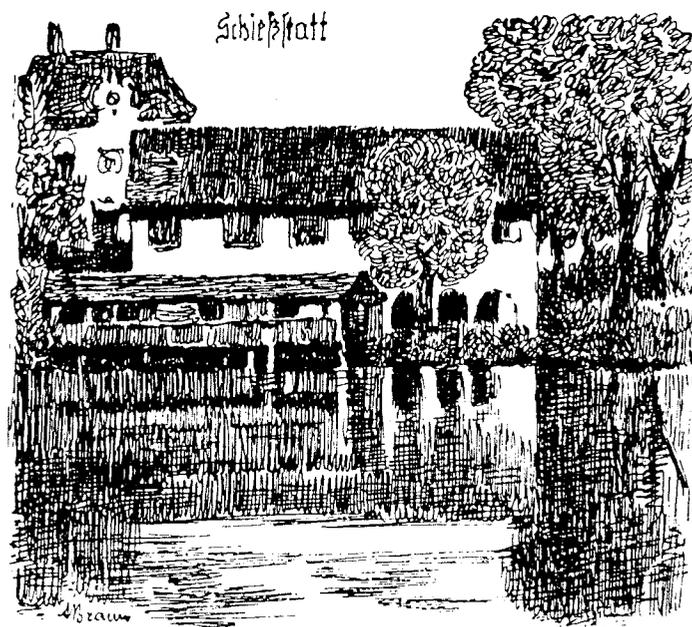
dem Hrn. Schützenmeister Vrecht übergeben sein müssen, widrigenfalls sie von der Theilnahme ausgeschlossen sind.

Wangen, den 8. Januar 1875.

Der Schützenvorstand.

Berw. Ohlinger.

Da sich überhaupt keine Mitgliedslisten erhalten haben, sind die Nachrichten über die Zahl der Schützen sehr spärlich. Karl Walchner berichtet in seinen Alt-Wangener Erinnerungen, daß 168 Personen aus Wangen im Jahr 1504 an einem Schießen in Zürich teilgenommen haben. Eine solch hohe Zahl von Schützen läßt sich aus den Quellen des Stadtarchivs zu keiner Zeit belegen. Vielmehr sind für die Zeit des 16. Jh. durchschnittlich 30 Büchenschützen zu ermitteln. 1613 ziehen 47 Schützen auf ein Schießen nach Lindau und 1613 sind 95 Personen bei einem Freischießen in Wangen anwesend, da sind aber wahrscheinlich auch die anwesenden auswärtigen Gäste mitgezählt. Aus den Belegen darf man den Schluß ziehen, daß im 16. und 17. Jh. insgesamt 50-60 Mann zur Schützengesellschaft gehörten. 1738 beteiligten sich dann an den Schießveranstaltungen nicht mehr als 15-20 Schützen und 1751 zählte man nur noch 14-16 Mann. Bis zum Ende des Jahrhunderts sind es bestimmt nicht mehr sondern eher weniger geworden. Für das 19. Jh. ließen sich überhaupt keine Zahlen ermitteln.



Ob sich die Schießhütte schon von Anbeginn des Schützenwesens am Schießstattweiher befand konnte nicht ermittelt werden. Mindestens seit 1611 (Stadtansicht von A. Rauch) aber befand sie sich dort. Der heutige Bau soll im wesentlichen dem späteren 16. Jh. angehören. Damit würde die Nachricht übereinstimmen, daß 1591 die Schießhütte aufgerichtet wurde. Klarheit läßt sich in dieser Frage nicht gewinnen, weil weitere Hinweise fehlen. Die Schießstatt mit den Scheiben am Buch, war immer im Eigentum der Stadt, sie kam auch für die Unterhaltung der Anlage auf. Zwischen 1651 und 1656 wurden größere Baumaßnahmen ausgeführt. Wahrscheinlich wurden damals die Schäden des 30-jährigen Krieges beseitigt. Die Wünsche der Schützengesellschaft in Bezug auf Reparaturen wurden meist erfüllt. Nur 1767 wurde eine Bitte der Gesellschaft nach "einem Gestell zur Hervorspringung der Mäntel" etwas ungnädig als eine "Extrafreud" abgeschlagen, die sich die Schützen selber machen sollten. 1816 ist die Schießstatt in "einem zwecklosen und ruinösen Zustand". 1834 werden aus Sicherheitsgründen die Schützenstände abgeändert, 1840 genehmigt die Stadt das Holz für

eine laufende Hirschscheibe. 1844 wird der Betrieb der Schießstatt vom Oberamt wieder genehmigt. Die Sicherheitsschranken an der Leutkircherstraße mußten aber erhöht werden, damit Pferde, die durch den Knall scheu werden, niemanden gefährden konnten. 1848 zur Zeit der allgemeinen Volkbewaffnung, als die Schießübungen "eine Kommunalangelegenheit" wurden, wird die Schießstatt wieder einmal grundlegend renoviert. Aber schon 1850 schlägt der Stadtrat die Bitte um Einrichtung eines laufenden Hirsches als "Luxussache" ab. 1888 wurde der Schützensaal noch einmal baulich verbessert. Letztmals wird die Schießanlage 1933 instand gesetzt, die Sommerschützenhalle aber wird geschlossen. Schließlich zahlte die Schützengilde ab 1938 keine Miete mehr an die Stadt, weil der Schießbetrieb eingestellt worden war. 1959 mußte ein Teil des Gebäudes der Schießstatt dem Verkehr weichen und 1960 konnte in dem instandgesetzten Haus das DGB-Jugendheim eröffnet werden.

Die Stahelschützen hatten ihren Schießstand mindestens ab 1570 im Stadtgraben vor dem Martinstor.

Geschossen wurde in der Schießstatt bei den Büchenschützen und im Graben bei den Stahelschützen von Anfang Mai bis Ende September. Winterschießen kamen erst in der Mitte des 19. Jh. auf. Im 16. Jh. wurde das Schützenjahr um den Hungjahrmarkt (heute Mathäusmarkt) herum mit einer Feier und sicher auch mit einem Schießen abgeschlossen, wozu man sich auch zuweilen auswärtige Gäste einlud. Dabei wurde der sogenannte Lichtbraten verzehrt. Bei den Stahelschützen fanden das Jahr über etwa 20 Schießveranstaltungen statt. Bei den Büchenschützen wird 1618 über 56 Schießtage abgerechnet. Den beiden obengenannten Schützenmeistern standen der Schützenschreiber und die Zieler (sie zeigten die Treffer an) zur Seite. Im späten 18. Jh. ist neben einem Schützenknecht, der die Einladungen zum Schießen besorgte und die Schützen in der Schießstatt bediente, auch von einem Pritschenmeister die Rede, der Vertöße gegen die Schützenordnung abstrafen konnte. Zum Schießen zugelassen waren alle Sorten von Püsch- und Kugelbüchsen mit Rad- und Flintenschlössern.

Eine willkommene Abwechslung in den innerstädtischen Schießbetrieb brachten die Hochzeitsschießen, wobei der Bürger dann als Festgeber auftrat und auch eine Ehrenscheibe stiftete von denen noch eine große Anzahl vorhanden sind. Als 1753 das Mitglied des geheimen Rats Johann Jakob Gronmayer heiratete, wurden sogar bis zu Feuerglockenszeit die Spielleute erlaubt, was eine große Seltenheit war. Johann Jakob Gronmayer hat am 21. Mai geheiratet, das Hochzeitsschießen fand am 1. Oktober statt. Das Hochzeitsschießen mußte also nicht unmittelbar auf die Hochzeitsfeier folgen. Aber auch aus anderen uns heute unbekanntem Anlässen konnten Bürger Freischießen ausrichten. Das gedruckte Lad schreiben des Mohrwirts Marx Kempfer, mit dem er Bürgermeister und Rat der Stadt zu einem Freischießen am 23. September auf die Schießstatt einlud, ist uns erhalten. Der 1. Preis (das Beste) bestand damals in 30 Gulden. Die Preise, die die Stadt gewährte, Herrengabe genannt, bestanden in Tuch (meist für Hosen) oder in Hosen selber. In den ersten Jahren des 16. Jhs. zahlte die Stadt auch das Pulver oder sie gab dazu einen Zuschuß. Über 1/2 bis 1 Zentner Pulver wurden in dieser Zeit abgerechnet. Ab Anfang des 17. Jhs wird neben dem Tuch auch Zinn als städtische Herrengabe erwähnt, und ab dem 18. Jh. bestand sie dann nur

noch aus Zinngerätschaften oder einem Geldbetrag. 1721 lieferte der Augsburger Zinggießer Sebal Ruprecht für 84 Gulden Zinngeräte (Viertelkannen, Schüsseln, Flaschen, Teller, Salzbüchse und Löffel) zu 8 Zinnschießen. Später wurde das Zinn bei einheimischen Zinggießern erworben (Josef Halder, Thaddäus Scharpf). Leider sind ihre Rechnungen so pauschal gehalten (Berechnung nach Pfund geliefertes Zinn), daß nicht ersichtlich wird, was sie angefertigt haben.

Ein besonderes Fest wird es aber jeweils gewesen sein, wenn die hiesigen Schützen geladene Gäste hatten oder wenn gar ein Freischießen veranstaltet wurde. In der 1. Hälfte des 16. Jhs. war es anscheinend üblich, zum Schluß der Saison, also zur Zeit des Mathäusmarktes, sich Gäste einzuladen. Im Jahr 1501 waren "die von Lindow" da und 1505 "die von Ravensburg", 1517 hielt Graf Hug von Bregenz in Wangen um diese Zeit eine Gesellschaft, auch 1537 waren die Bregenzer wieder in Wangen, ebenso die Isnyer. 1572 fand in Muthen (heute zur Gemeinde Hergatz, Kreis Lindau gehörend, damals aber im Landgebiet der Reichsstadt Wangen gelegen) ein Freischießen statt. Die Stadt stiftete dazu 1 1/2 Ellen Tuch zu einem Paar Hosen und 4 Ellen Barchent zu einem Wams. Ein Freischießen fand 1603 statt "eine ehrbare Gesellschaft" der Stadt Lindau war damals zu Gast in der Stadt. Das Beste, von der Stadt gestiftet, bestand aus 4 Ellen blauem Doppeltaft und 1 1/2 Ellen Samt. Natürlich wurde dabei auch getrunken. Für 88 Maß Wein und 26 Mahlzeiten kam die Stadt damals auf. Im Jahr 1618 besuchte Junker Albrecht Vogt von Summerau zu Praßberg die Schießstatt und stiftete als Preis für ein Freischießen einen Bock und 1 1/2 lindisch Tuch (Tuch das aus London stammte).

Sicher fanden solche Einladungen zu Freischießen auch nach dem 30-jährigen Krieg statt, nur die Stadt hat augenscheinlich finanziell nichts mehr dazu beigetragen. Die städtischen Quellen bleiben stumm.

Natürlich besuchten die Schützen aus Wangen auch auswärtige Freischießen und wenn die Schützen aus Wangen dazu etwas aus dem Stadtsäckel mitbekamen, erfahren wir auch davon. Die ausrichtende Gesellschaft oder auch Stadt, Herrschaft oder Kloster verschicken dazu sogenannte Ladschreiben. Nur eines, dafür ein besonders frühes, hat sich im Stadtarchiv erhalten. Darin laden die Grafen Hans und Anton zu Montfort ihre "sonders liebe freundt und nachparrn" auf den 10. Aug. 1580 nach Tett nang ein "um ein gesellig schießen mit dem stahel zu halten". 1519 besuchten die Stahelschützen aus Wangen die Kollegen in Lindau und 1524 waren die Büchschützen in Weingarten. 1587 wurden 4 Schützen aus Wangen auf "ein schießat" nach Tett nang geschickt. Am 25. Juli 1582 zogen die Schützen nach Isny und 1594 war man, 28 Mann hoch, zu Gast in Lindau. 1607 zogen 4 Mann nach Oberstau fen und 1613 ihrer 47 wieder einmal nach Lindau. Dann hörte man längere Zeit nichts mehr von Besuchen in der Nachbarschaft.

Schuld daran waren zweifellos die Wirren des 30-jährigen Krieges und die Ebbe in der Stadtkasse, die Zuschüsse zu solchen Schießen nicht mehr erlaubte, so daß die Schützen die Teilnahme an auswärtigen Freischießen alleine bestreiten mußten. Im Jahr 1762 aber wurden 3 Schützen nach Schömburg abgeordnet zu einem Schießen das die Herrschaft Montfort gab. Die Abordnung bekam 24 Gulden mit, 4 davon brachte sie wieder nach Hause und durfte sie als Trinkgeld behalten. Auch 1765, auf dem hochgräflichen montfortischen Freischießen, wieder in Schömburg, war man dabei und natürlich erst recht 1772 auf dem montfortischen Hochzeitsschießen in Tettngang. Dazu wurden 3 Schützen abgeordnet. Jeder erhielt das Geld für 6 Schüsse, das machte 54 Gulden aus. Für Zehrung legte man noch 21 Gulden drauf. Die drei haben sich anscheinend wacker geschlagen und 28 Gulden herausgeschossen, so daß die Stadtkasse nur mit 47 Gulden belastet wurde.

Damit sind wir bei der Frage nach Preisen, die Schützen aus Wangen von auswärtigen Schießen heimgebracht haben. Leider erfahren wir davon nur am Rande, etwa von den 3 Gewinnern auf dem Hochzeitsschießen 1772 in Tettngang. Ein Sieger aus früherer Zeit wird vermerkt. 1537 gewann Hans Ferber auf einem Schießen in Memmingen "ein Fanen". Die Stadt war darauf so stolz, daß die dem Schützen ein Trinkgeld zahlte.

Dann ist da noch die Geschichte von dem Kanzlisten Johann Nepomuk Scherrich zu berichten, der 1775 auf einem Freischießen in Wolfegg das Beste herauschoß: einen Ochsen, der 151 Gulden wert war. Der wurde ab der Brücke in Herfatz unter Vortragung dreier Fahnen, in Begleitung einer wohlbesetzten Feldmusik über den Nieratzer Ösch am Gottesacker und der Kapuzinerklosterkirche vorbei, in der Stadt "zur maniglichen Beschauung" herumgeführt. Später erzählte man, dazu hätte man auch die Glocken geläutet. Dies geschah aber, weil gerade auch ein Leichenzug unterwegs war. Wahr aber ist, daß der Leiche gar wenig, dem Ochsen aber eine sehr große Volksmenge nachgefolgt ist. Weiter erzählte man sich, man habe die Stücke (Geschütze) abgebrannt. Der Chronist legt auf die Berichtigung wert, daß es nur kleine Böller waren.

Aus den spärlichen Nachrichten darf man entnehmen, daß Sieger in Wettkämpfen in Wangen auch schon in früherer Zeit gebührend gefeiert wurden.

Auch die Schützen des 19. und 20. Jhs. waren nicht weniger tüchtig. Ihre Schießen fanden aber jetzt mehr in privaten Rahmen statt. Die Quellen des Stadtarchivs wissen nichts mehr neues zu berichten und der Archivar darf deshalb auf die Alt-Wangener Erinnerungen von Karl Walchner verweisen, der die Tätigkeiten und die Feste der Schützengilde so überaus anschaulich schildert. Von Schießveranstaltungen ist da die Rede, von Schützenwirten, von den Umzügen zur "Alten Post" zum Schützenball, von den verdienstvollen Vorständen und von der erfolgreichen Teilnahme an auswärtigen Preisschießen.

Es hat sich also so manches getan in der 500-jährigen Schützengeschichte. Manches war schon bekannt, manches kam aus den Quellen neu ans Tageslicht. Alles in allem können die Schützen in Wangen auf eine stolze Tradition zurückblicken. Zu deren Fortsetzung ist der Schützengilde 1487 e.V. Wangen im Allgäu alles Glück zu wünschen.

Wangen im Allgäu im Oktober 1986
Karl Friedrich Eisele

Eine Anzahl Wangener Schützenfreunde fand sich deshalb am 8. Januar 1953 zur Gründung eines Schützenvereins zusammen. Der Verein veranstaltet regelmäßig Mannschafts-, Sternen-, Vergleichs-, Fasnachts-, Oster-, Hochzeits-, Klosen- und Weihnachtsschießen. Wangener Schützen beteiligen sich auch sehr oft und zu meist recht erfolgreich an auswärtigen Konkurrenzen wie Kreis-, Bezirks-, Gau-, Landes- und Bundesschießen.

Ein Kreisschießen wurde vom 1. bis 9. Oktober 1954 in Wangen abgehalten. Es beteiligten sich daran auf 12 Ständen 160 Schützen. Den von der Stadt Wangen gestifteten Wanderpreis erschloß sich der Schützenverein Pfärrich. Dieser wertvolle Wanderpreis ging hernach über 1956 an Deuchelried. 1957 wieder Deuchelried, 1958 Wangen, 1959 Deuchelried, 1960 wieder Deuchelried und 1961 Wangen.

Am 4. Juni 1955 fand unter dem Vorsitz von Vorstandsmitglied des Württembergischen Landesschützenvereins, Direktor Pausch-Isny, in Wangen die Gründung des Kreisschützenvereins Wangen im Allgäu statt. Vorstand Josef Röhr in Wangen wurde zum Kreisschützenmeister ernannt.

Auf Empfehlung ehemaliger Mitglieder der alten Schützengilde beschloß am 17. Dezember 1955 der Verein die Übernahme der wohl 470-jährigen stolzen Tradition der Wangener Schützenwesens durch Änderung des Namens in "Schützengilde 1487 Wangen im Allgäu" und die Eintragung ins Vereinsregister des Amtsgerichts Wangen. Die alte Wangener Schützenfahne mit der Jahreszahl 1487 wurde von der Stadtverwaltung aus den Beständen des Heimatmuseums dem Verein zu treuen Händen übergeben. Sie wird von der Schützengilde in Ehren gehalten werden.

Am 17. Oktober 1957 fand die Aufnahme der Schützengilde in den Stadtverband für Leibesübungen Wangen statt.

Ein Höhepunkt jeden Jahres bildet der jeweils dem Fasnachtsschießen folgende Schützenball. Die Schützengilde ist bestrebt, diese Veranstaltung dem traditionellen Schützenball aus früheren Jahren und den heutigen Verhältnissen entsprechend festlich zu gestalten. — Die jährlichen schönen Weihnachtsfeiern und die sich großer Beliebtheit erfreuenden Schützenausflüge ergänzen das kulturelle Programm der Wangener Schützengilde.

Im Mai 1961 wurde das Schießlokal vom "Löwen" in den "Kreuz" - Saal verlegt. Es konnte dort auf acht zerlegbaren Scheibenständen geschossen werden. Ein weiterer Wechsel des Schießlokales war 1964 in den Gasthof "Baumgarten". Zuerst im Erdgeschoß und dann in den Kellerräumen wurden die Wangener Schützen beherbergt, bis dann 1981 die alte Kläranlage in 9500 Stunden Eigenarbeit zu einem Schützenhaus umgebaut wurde.

Vereinsleitung nach der Wiedergründung:

Oberschützenmeister:	1953-54	Franz Wolf
	1954-57	Josef Röhr
	1957-58	Franz Rast
	1958-69	Karl Müller
	1969-72	Alois Renner
	1972-74	Franz Rast (k)
	1974-78	Wolfgang Welte
	1978-81	Erich Schneider
	1981-	Helmut Renner
Schützenmeister:	1953-54	Josef Röhr
	1954-57	Alfons Ruf
	1957-72	Wolfgang Welte
	1972-78	Franz Rast
	1978-	Ludwig Baumann
Schriftführer:	1953-66	Anton Nägele
	1966-69	Rudolf Hess
	1969-72	Fritz Nägele
	1972-78	Helmut Renner
	1978-81	Georg Veeseer
	1981-82	Gudrun Hipp
	1982-84	Herbert Bittner
	1984-	Paula Fontana
Schatzmeister:	1953-55	Anton Baldauf
	1955-56	Albert Weck
	1956-69	Alois Renner
	1969-78	Rudolf Hess
	1978-	Elisabeth Baumann

Zum 500-jährigen Jubiläum wurde der Schützengilde 1487 Wangen e.V. das 54. Württembergische Landesschießen übertragen.

Sie wird diese ehrenvolle Aufgabe in bester Weise durchführen, um sich dem Ruhme der Stadt Wangen im Allgäu als altbekannte Schützenstadt würdig zu erweisen.

